

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **7 (1925)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Rp. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Anzeigenpreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.00. Zeitliche Schlußzeilen 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen. Anzeigenfrist: Mittwoch Abends.

Administration und Anzeigenannahme: Dvög A.-G., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postfachkonto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstverlag A. Peter, Pfäferschwil-Zürich, Tel. 80

Nr. 41

Zürich, 9. Oktober 1925

VII. Jahrgang

Die Frau und die Schweizerwochenbewegung.

Wäre die Tätigkeit des Schweizerwochenverbandes einzig auf die Erzielung eines materiellen Gewinnes durch die Kaufleute gerichtet, so hätte sie nie die Beachtung und Sympathie erfahren können, die ihr gerade aus den Frauenkreisen seit Jahren entgegengetreten. Es sind andere als rein wirtschaftliche Faktoren, welche dazu beigetragen haben, daß die Bewegung sich, trotz allen Aenderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse, nicht nur erhalten, sondern auch an Boden gewinnen konnte. Im Schweizerwochenverband sind vor allen Dingen sittliche Kräfte lebendig. Ihr Betätigungsfeld bleibt unverändert bestehen, mögen auch die äußeren Erscheinungen und Umstände wechseln. Darum bleiben die Freunde, welche der Schweizerwochenverband auf Grund seines ethischen Programmes gewonnen hat, ihm unentwegt treu; sie bleiben in allen seinen Ausübungen und Veranstaltungen auf den verschiedensten Gebieten die sittliche Problemlösung heraus.

Gerade diesem Umstande ist es zu verdanken, daß eine Reihe von Schweizerinnen sich seit Jahren aktiv der Schweizerwochenbewegung annehmen, indem sie als Komiteemitglieder oder bei der Aufnahme der Monatsbestellungen mitwirken. Aber die Zahl derer, welche selbst in ihren Sinn eingebracht sind, ist verhältnismäßig noch gering, weil vielfach die äußere Erscheinung allgütiger und einseitig in die Erscheinung tritt.

Man braucht heute die Tatsache der Interessenerkennung aller Erwerbsgruppen und Volksschichten nicht mehr zu beweisen; sie springt jedem unbefangenen Beobachter in die Augen. Wenn es sich aber so verhält, so ist auch einleuchtend, daß jede Schädigung, welche irgend eine Gruppe erfährt, automatisch auf die benachbarten Glieder hinübergreift und nach und nach ihre verheerende Wirkung im ganzen Körper ausbreitet. Ein Beispiel genügt, um dies zu zeigen. Die Arbeitslosigkeit bringt nicht nur die Arbeitslosen um ihren Verdienst. Sie zwingt die Arbeitgeber und den Staat zu Unterstützungsabgaben. Dadurch wird einerseits der Preis des Erzeugnisses erhöht, denn der Produzent will die unproduktive Ausgabe für die Arbeitslosenunterstützung wieder einholen, andererseits ein vermehrter Steuerdruck geschaffen. Weil, infolge des höchsten Geschäftszustandes, welcher die Arbeitslosigkeit zur Folge hatte, weite Kreise vermindert tauglich sind oder als Steuerzahler außer Betracht fallen, wird die Last für die, welche noch nicht

erreicht werden, umso schwerer. Alle werden auf diese Weise in Mitleidenenschaft gezogen. Darum ist es im Interesse jedes einzelnen wie des Volksganges, dazu beizutragen, daß solche Störungen möglichst vermieden werden. Der Schweizerwochenverband hat sich zur Aufgabe gesetzt, im Volke das Verständnis für diese Zusammenhänge zu stärken und an der Herbeiführung gesunder Verhältnisse in unserer Volkswirtschaft mitzuarbeiten.

Der Wahrspruch, der auf dem Schweizerwochen-Blatt steht:

„Ehret einheimisches Schaffen“ hat nicht nur die Bedeutung, Schweizerwaren vorzuziehen, weil sie Qualitätsprodukte sind. Er weist vielmehr auch auf die sittliche Wertschätzung jeder ehrlichen Handlung, jedes Gliedes des nationalen Wirtschaftskörpers hin. Es ist der Schweizerwochen nicht in erster Linie um die zur allgemeinen Wohlfahrt wirtschaftliche Besserstellung der bei Produktion und Handel direkt interessierten Kreise zu tun, sondern um die Schaffung einer ganz unentbehrlichen umfassenden Atmosphäre des Vertrauens, der Gewisheit, daß jede Gruppe am Ergeben der anderen Anteil nimmt und sie unterstützt.

Wir sind überzeugt, keine Festschritte zu tun, wenn wir die Schweizerfrauen erziehen, in Anbetracht dieser Verhältnisse, die Schweizerwochenbewegung, gerade bei der Durchführung der eigentlichen „Schweizerwochen“, die vom 17. bis 31. Oktober stattfindet, zu fördern, sei es, daß sie mitwirken beim Plakatbetrieb, daß sie die Geschäftsinhaber, bei welchen sie einkaufen, zur Beteiligung einladen; dann aber auch, indem sie nach Möglichkeit, gerade während der Ausübung, Schweizerwaren kaufen und dadurch den Ladenbesitzern einen praktischen Beweis dafür geben, daß sie die Teilnahme an einem gemeinnützigen Werke zu schätzen wissen.

Schweizerwochen-Verband.

Inland.

Locarno.

Wer gab den ersten Anstoß, daß unser stilles Tessiner Städtchen nun plötzlich zur Weltberühmtheit geworden ist? War es Chamberlain, war es Briand oder Dr. Stresemann? Gewiß wird einmal eine Gedenktafel an Locarnos große internationale Tage von 1925 erinnern! — Da liegt nun der liebliche Ort am Langgastsee. Sein goldenes Glanze der Herbstsonne, festlich angeleitet und in Gile mit allen modernen Verkehrsmitteln bedacht, für kurze Frist Heim-

stätte von ungefähr 150 internationalen Diplomaten und führenden Ministern samt ihrem Gefolge. „Eigentlich so schön, um hier Positiv zu freiben“, jagte Reichsminister Dr. Stresemann scherzend in unserm Locarno; in seiner Abgeschlossenheit ist es aber doch recht trefflich geeignet, um abseits vom Trübel und den Einflüssen der großen Welt das ersehnte Friedenswerk zu vollbringen, den Rheinpatz erleben zu lassen. — Von den Locarneserinnen wird erzählt, sie hätten ihre wertvollsten Kunststücke, Teppiche, Statuetten, Gemälde geliehen, um die Verastaltungsräume für das Ereignis zu schmücken. Die Bevölkerung von Locarno hat überhaupt das Mäglichste getan, um den fremden Gästen in tatvoller Weise einen freundlichen Empfang zu bereiten; dafür ist ihr bereits allseitig Anerkennung geworden. Offiziell steht die Schweiz unbetätigt abseits; die einzige Mission unserer Landesbehörde an der Konferenz war erfüllt, indem der Bundespräsident zur Eröffnung folgendes Telegramm entsandte: „Der Bundesrat und das Schweizer Volk rechnen es sich zur Ehre an, daß die Internationale Konferenz auf dem Boden der Eidgenossenschaft zusammentritt. In dem Augenblicke, wo die Konferenz ihre Arbeiten aufnimmt, steigt mir daran, ihren Teilnehmern und insbesondere den Mitgliedern der beteiligten Regierungen den herzlichsten Willkomm zu sagen und ihnen gegenüber dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß die Konferenz durch ihre Ergebnisse dazu beitragen möge, Europa und die Welt einer langen und dauerhaften Friedens- und Wohlfahrt entgegenzuführen.“

Daß die Konferenz von Locarno, der so manche ergebnislose internationale Konferenz vorangegangen sind, nun endlich die Aera des Friedens einleitete, diesen Wunsch teilt sicherlich das ganze Schweizer-Volk.

Sessionschluss der Bundesversammlung.

Seit, da sich alle Blicke nach der Südküste des Landes wendeten, ist es ein unabweisbares Ansuchen, Interesse für die letzten Arbeitstage der eidgenössischen Räte zu beanspruchen und doch ging da noch milder, das Erwähnung verdient. Damit meinen wir nicht in erster Linie den unerquicklichen Obersthandel „Borndand-Fonjallas“, ein schon lange klimmendes Feuer, das nun eine Interpellation Nicole im Nationalrat zum Aufhören brachte, bis der Chef des Militärdepartements als geschickter Feuerwehmann den löchlichen Wassertrakt spielen ließ. Von weit größerer Bedeutung, als diese persönliche Affäre, wird schon wieder kommen. Zuerst muß sie sich herausarbeiten aus ihrer Umgebung. Sie darf nicht unersunken, wie alle die andern. Endlich muß sie herauskommen aus dem großen Gefängnis, in dem sie nun schon drei Jahre saß.

Martha liegt an ihrem Tische zu Hause und schreibt eine Offerte auf die oben gefasste Annonce, in der man ein Fräulein für Stenographie und Maschinenschriften sucht. Anfangs stellt sie sich die Aufgabe, sie zu schreiben. Wenn sie nur etwas mehr Lohn bestimme als ihre jetzigen 140 Franken. Mit hoffnungsstarken Augen blickt sie die Offerte, liest sie nochmals durch und packt dann alles zusammen, um es selber auf die Expedition des Blattes zu bringen.

Strahlenber Sonnenstein flutet ihr entgegen. Jetzt darf sie einmal hingehen, wo sie will. Kein Mensch darf ihr bestehen. Frei ist sie! Wie oft hat sie sich aus der dumpfen Luft des Warenhauses gerettet, um für fünf Minuten, fort aus dem dunklen Rahmen. Wie hat sie all die Männer und Frauen benützt, die täglich ein und ausgingen, konnten die fremden Menschen, die schweigend und lachend zum Lesertisch hinaufstiegen, die nicht wußten wie sie es schon hatten, die sich langweilten. Wie konnte man sich langweilen, wenn man freie Zeit vor sich sah. Jetzt erst kam ihr so recht zum Bewußtsein, daß sie freien hatte. Wie viel Arbeit lag hinter ihr. Gottlob war sie gesund geblieben und sah noch blühend und frisch aus. Wohl großer Gedanten schlenderte sie ein wenig durch die Stadt.

Nach langem, hartem Warten ist endlich Bericht auf Marthas Offerte gekommen. Sie soll sich um zwei Uhr nachmittags im Wirtschaftsbüro Schmid & Bobber vorstellen. Auf ein Wirtschaftsbüro? — Martha schließt die Augen, und ein tiefer Seufzer ent-

steht. Sie ist die Mieter-schutz-Beratung im Nationalrat, die einen viel lebhafteren Verlauf nahm, als im andern Ratssaal. Nach langer Ausrede wurde in der Hauptabstimmung mit Namensaufzählung mit 99 gegen 46 Stimmen die von der zweiten Kommissionsminderheit beantragte Motion abgelehnt, die den Bundesrat einlud, seinen Beschluß vom 20. Mai 1925 in dem Sinne abzuändern, daß die Aufhebung des Mieter-schutzgesetzes erst auf einen späteren Termin als den 1. Mai 1926, bezw. den 1. November 1926 in Wirksamkeit treten soll. Zugestimmt wurde dem Antrag der Kommissionsmehrheit, es sei vom Bericht des Bundesrates betreffend die Aufhebung des Mieter-schutzgesetzes im Jahr 1926 Kenntnis zu nehmen. Zur Annahme gelangte ein Votum laudabile, das beträchtlich weiter geht und schärfer formuliert ist, als dasjenige des Ständerates; es lautet:

„Der Bundesrat wird eingeladen, zu prüfen:

1. ob nicht für Zeiten außerordentlichen Wohnungsmanngels Vorschriften zu erlassen seien zur Regelung der Wohnungsverhältnisse, insbesondere zur amtlichen Festsetzung betrüblicher Mietzins, und von Kündigungen nach wirtschaftlichen Grundbänden;
2. ob der Bund nicht in Gegenden starker Wohnungsnot den Wohnungsbau fördern solle, insbesondere durch Gewährung zweier Hypotheken zu herabgesetztem Zinsfuß.“

Durch den mit dem Ständerat übereinstimmenden Beschluß des Nationalrates hat der Bundesratsbeschluß vom 20. Mai 1925 die Billigung der Räte erhalten; dem auf den außerordentlichen Volksmächten beruhenden Mieterschutz ist das Todesurteil gesprochen. Damit muß man sich nun in den Städten, wo Wohnungsnot und Willkür der Vermieter Tausenden Sorgen bereiten, abfinden. Nur dadurch, daß der Bundesrat dem Postulat Baumberger und Strauß möglichst rasch und in verständnisvoller Weise Folge leistet, kann der zu ungunsten der Mieter entstandenen Sachlage entgegengegriffen werden.

Im Ständerat kam bei der Beratung der Differenzen in der Vorlage betreffend Maßnahmen gegen die Überfremdung ein erfreulicher Beschluß zustande. Es wurde die vom Nationalrat aufgenommene Bestimmung getrichen, daß Neueingewanderte erst fünf Jahre nach Erlangung des Schweizerbürgerrechts in die Gesetzgebung, vollziehenden und richterlichen Behörden der Eidgenossenschaft, der Kantone und

Feuilleton.

Der Entschluß.

Von Johanna Böhm.

(Fortsetzung)

Schon wollte sie sich entscheiden, zu Hause zu bleiben, da wehte der warme Rauch einige verlorene Töne eines Liedes vom Nachbarhause zu ihr herüber. Jemand spielte Klavier. Es war einer jener modernen Tänze, die das Blut so rasch zum raschen bringen. Martha horchte gespannt auf. Mit geschlossenen Augen lag sie da, ihr Ohr trieb jeden Ton an sich, und das Herz schlug rascher. Mit energischer Hand schloß sie das Fenster, aber noch immer fanden die Töne den Weg zu ihr, und ein unbefangenes Gefühl beute in ihren Gliedern. Sie sah gleiches Saare vor sich, und unwillkürlich fügten sich ihre Füße in den fremden Rhythmus.

Am hintersten Tische des großen Wirtschaftsartens lag Martha Gilgen und hörte kaum auf das ununterbrochene Reden ihres Tänzers. Ihre Wangen sind gerötet vom Lachen. Ihre Augen brennen, und ihre Brust hämmert. Jetzt ist sie einmal mit, jetzt geht sie einmal im Treiben und Lachen unter. Ihre Augen fliehen über das Bild des Festes. Am vielen Bänken liegen ihre Kameradinnen und deren Bekannte, alle in festlich geschmückten Kleidern. Bunte Wimpel hängen überall. Der Garten des Wirtschaftsartens ist ein Dasein von wunderbarem Geiz, fast widerwärtig und Schönen der fröhlichen Leute. Martha trachtet das Bild in sich. Es hat ihr die gepakt. Das man zu dürfen, das so wiedergeben können wie sie jetzt sieht, in ihrer jetzigen frohen Stimmung, mit

all den bunten Menschen, den rosigen Gesichtern und den wimpelnden Fahnen.

Langsam betrachtet das junge Mädchen das Bild. Tänzer und Kameradinnen sind verstreut. Mit trüben Augen fixiert sie auf den verzerrten Garten. Da fangen die Instrumente wieder an zu lodern und reihen sie aus ihren Träumereien. Jetzt tanzen? Wählgeliebt ihr Tänzer vor ihr, und will sie zum nächsten Tanzplatz führen. Doch da fährt sich Martha an die Stirn. Wo ist sie? Hat sie sich verleugnet? Sie ist nicht mehr an ihre innere Stimme gebandt? Jetzt kann sie nicht mehr tanzen, und ein energisches Kopfschütteln ist ihre Antwort. Sie schließt hinter sich und an einer unbeobachteten Stelle jagt sie nochmals das Bild in sich. Warum kann sie das jetzt nicht machen? Wie manchen hätte es später ereignet, und auch solchen, die nicht mittan konnten, das gegeben, was sie jetzt empfinden hatte. Eine große Traurigkeit ergreift das Herz des jungen Mädchens.

Und auf einmal steht der Entschluß deutlich vor ihr: „Einmal werde ich es dennoch tun.“ Ihre Gedanken überfluteten sich fast. Mit eigenem Willen will sie dahinter. Zuerst in die Abendhülle, damit sie lernen, um es weiterzubringen. Dann eine andere Stelle, größerer Gehalt, mehr freie Zeit, und zu ihrer Zeichnungslehre will sie wieder gehen. Jetzt heißt Martha den Wund amund, tief atmet sie auf, und endlich reißt sie sich aus ihrem Sinnen. Fort vor hier, heim.

Jeden Abend besucht nun Martha Gilgen die Abendhülle. Schon hat sie verschiedene Kurse hinter sich, und mit großer Eifer fertigt sie sich in ihre Aufgabebücher. Am liebsten beschäftigt sie sich mit dem Mund, die Augen starren auf Papier gerichtet, hinter ihren Lektionen. Die Umwelt ergreift nicht für sie,

und dann muß sie ins Geschäft. Mechanisches Einwickeln der Sachen, in Gedanken ist sie bei ihren Aufgaben: Stenographie, Maschinenschriften, Französisch und Buchhaltung. Mit den andern Kameradinnen wechselt sie nur die nötigen Worte, und immer hinst sie vor sich hin. Am Morgen steht sie hinter ihrem Tisch und verpackt Gegenstände. Sie sieht nur fremde Gesichter, wartende Hände, neue Zettel.

Am Abend flüßt sie sich wie erlöst. Nun kommt die Hauptphase, die Abendhülle. Und so geht langsam die Zeit vorbei. Dem jungen Mädchen fliegt sie, und oft war der Entschluß nicht im Ballraum ein schönes Bild, ein frohes, hoffnungsvolles Mädchen, das ihren Mund, und bald schlief sie den gelunden Schlaf der Jugend.

Ein ganzes Jahr der Arbeit und der Pflicht ist wieder dahingeflossen. Marthas Kenntnisse sind gemacht, und mit Stolz hat sie den sich freudigen Eltern das Zeugnis über die abholierten Kurse gebracht. Nun sind Abendhüllen, und nächste Woche werden auch Marthas Ferien im Geschäft bestimmt. Bierzehn Tage wird sie für sich haben. Da will sie wieder einmal zu Fräulein Hoch, ihrer früheren Zeichnungslehrerin gehen. Hoffentlich wird sie zu Hause sein. Neue Zeichnungen hat sie keine vorzulegen, aber vielleicht kann sie noch führen. Marthas Augen sind etwas malen. Wird sie noch führen können noch so langer Zeit? Ein dumpfer Druck würgt sie in der Kehle. Doch das

Vielen Leserinnen wird das Joger nicht unbekannt sein, denn Mademoiselle Maillefer war durch Vorträge unermüdet an der Arbeit, viele Interessen zu erwecken. Die Anfall selbst gehört zu den Stillen, Zurückgezogenen im Lande. Ihr Wert ist Liebe, Geduld und Aufopferung, würdig des Lebenswertes einer Frau.

Stellenvermittlung der Höheren Töchterchule Zürich.

Wir möchten die Leserinnen unseres Blattes neuerdings aufmerksam machen auf die Stellenvermittlung der Höheren Töchterchule Zürich (Seminar, Gymnasial- und Fortbildungsklassen). Sie stellt sich die Aufgabe, den ehemaligen und neuaustrittenden Schülerinnen ihnen angelegte Beschäftigung zu verschaffen. Wir bitten deshalb alle Interessierten sich an unser Abteilungsamt, Lindenplatz 1 (Ersprechunden täglich 1/2-4 Uhr, ausgenommen Samstag (Tel. No. 67.77) wenden zu wollen im Falle sie Stellen für Lehrkräften, Erziehenden, Sekretarinnen, Kindergärtnerinnen, Hilfskräfte bei wissenschaftlichen Arbeiten zu vergeben haben. Das Bureau bietet auch Gelegenheit zur Vermittlung von Privat- und Nachhilfeunterricht.

Neben dieser besonderen Aufgabe übernimmt es die Stellenvermittlung, auch Bewerberinnen, die nicht durch die Höhere Töchterchule gegangen sind, nach Möglichkeit Arbeitsgelegenheit zu verschaffen.

Wanderausstellung für ländliche Wohlfahrtspflege

Es war ein kleines Magnis, die Jugendfürsorge auf dem Lande, die Fortschritte der ländlichen Schulhaus-Bauweise, die Kulturarbeit der Kirchen im Bauernort, die Leistungen der Volksbildungsvereine (Gemeindebibliotheken, Volksbibliotheken), der Samariter, Tuberkulose-Vereine auf dem Lande etc. in die große landwirtschaftliche Ausstellung hineinzubringen. Aber es ist gelungen. Das Schiedsgericht hat der ganzen Ausstellung, die vom Zentralsekretariat Pro Juventute unter Zugewandelter Organisation eingerichtet wurde, eine Ehrenmedaille mit goldener Medaille zuerkannt. Die Veranlassung der kantonalen Land- und Volksbildungsdirektoren, des schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins u. a. beschloss am 18. September in Bern die Durchführung eines Referates, das über von Pro Juventute darüber geboten wurde, und wünschte dem noch bestehenden Anfang dieser Bewegung für Vertiefung und Förderung der ländlichen Kultur eine fröhliche Begrüßung.

So ist geplant, die Ausstellung zur permanenten Wanderausstellung auszubauen, deren einzelne Teile in Dörfern ausgestellt werden können. Für Interessenten mögen hier folgende kurze Angaben dienen:

Bis jetzt enthält die Ausstellung folgende Hauptteile:

1. Mütter-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge auf dem Lande; Tabellensystem des eigenartigen Gesundheitsamtes und von Pro Juventute nebst vielen Photos, praktische Anleitungen durch Modelle aller Art.
2. Ausstellung kantonalen Erziehungsdepartements und öffentlicher Schulen; Jugendfürsorge für Schüler, durch Pro Juventute dargestellt; Schülergärten, Jugendbergschulen usw.
3. Abteilung des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Freizeitausstellung Pro Juventute für Schulentlassene.
4. Ausstellungen evangelischer und katholischer Zentralen für religiöse Kunstpflanze auf dem Lande.

5. Bekämpfung der Tuberkulose und des Mischleismus auf dem Lande.
 6. Gemeindebibliotheken, Volksbibliotheken und Bildungsvereine dargestellt.
 7. Heimarbeit und Bekämpfung der Landflucht.
- Wie die permanente Wanderausstellung aussieht, läßt sich noch nicht sagen. Wichtig ist, daß vorläufig noch weitere Freunde haben. In höherer Kultur dazu das Schicksal beizubehalten oder in landwirtschaftlichen wie gemeinnützigen Lagungen auf dem Lande eines der einschlägigen Thematika zur Sprache bringen.

Ein weiblicher Dirigent.

Am letzten kantonal-solothurnischen Gesangsabend in Grenchen, 25. und 26. Juli 1925, gab es etwas Neues und Ueberraschendes. Es handelte sich um nichts als den Festberichten der kantonalen Blätter zu lesen — merkwürdigerweise, denn es waren andere, viel äußerliche Dinge festzuhalten, wie z. B. die hübsche „Mischerin“ des Solothurner Waldrosli-Verlages, dessen Mitgliedern von Kopf zu Fuß gleich geliebt erschienen, und das es einladet, nicht alle mobile Musikstücke waren, mit weissen Batiststücken und dazu weiße Strümpfe und schwarze Engenangestrichel, so sah die Sache sehr nett aus und war schließlich schon der Erwähnung wert. Auch das die verschiedenen Töchterchulen, die sich in kleineren Landgemeinden alle in Anbetracht erschienen, bestanden, und ebenso begeistert in der Berichtserstattung hervorgehoben wurden.

Von Schriften und Büchern.

Der nur einige zwanzig Mitglieder starke Töchterchulen (im solothurnischen Bezirk Buchsberg) war ebenfalls in der Tracht erschienen, und seine Dirigentin Frau Berthe Käfer, die Frau eines dortigen Bezugslehrers, unterschied sich äußerlich in nichts von ihrer kleinen Truppe. Es war ein ganz außerordentlich hübscher Anblick: das Auftreten auf dem Podium, das Weissen und das Weissen, und wie man die hochgewachsene Frau in der schwarzen, behänderten Spitzenhaube, mit ansehnlichen, abgemessenen Handbewegungen ohne Taktstock dirigieren sah, mußte man sich freuen. Der kleine Verein war, wie es scheint, aus unangesehenen Zusammenkünften hervorgegangen und trat heuer zum erstenmal in die Arena mit dem „Waldrosli“ von Bonifatius Kühne. Sein ehrliches Streben, das sich in tabellarischer Ausprägung, Reinheit des Tones und Taktfehlerlosigkeit bemerkbar machte, wurde denn auch vom Kampfergericht anerkannt und mit einem Kranze belohnt. Wir aber möchten diesen kleinen Erfolg auf einem ungewohnten Gebiete doch wenigstens in unserer Frauenpresse festhalten.

Von Schriften und Büchern.

— Soziale Miete, kritisch-vergleichende Darstellung des schweizerischen Mietrechts vom Standpunkt der Sozialpolitik aus, mit besonderer Berücksichtigung des Mietrechts unter Beziehung deutschen, französischen und österreichischen Rechts, von Dr. jur. Clara Koller.

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit dem Problem der Fürsorge des Gesetzgebers für den schwebend dürftigen Mieter. Die praktische Bedeutung der Frage wird auf Grund statistischer Angaben über die Wohnungsverhältnisse und die Zahl der Mieter dargestellt und in einem geschichtlichen Überblick die bisherigen Anstrengungen der öffentlichen Gesetzgebung in der Richtung des Mieterrechtes gezeigt. Die mit großem

Freiß zusammengetragenen in- und ausländischen Bestimmungen des Mietrechtes der Kriegszeit und die Anregungen zu deren zweckmäßiger Ausgestaltung bezeugen heute, angelehnt der Aufhebung des Mietrechts, nur noch geringem Interesse. Dagegen behalten die Vorschläge betreffend das Mietrecht im Sinne des Mieterrechtes praktische Bedeutung. Die Verfasserin hebt hier die Auffassung eines Normalmietvertrages und der Einrichtung paritätischer Mietergerichtsorgane das Wort und formuliert die für die ersten erforderlichen Mieterrechtsbestimmungen. Dabei muß anerkannt werden, daß sie gewisse Mängel hat, in der Erkenntnis, daß zu weitgehende Zumutungen an den Hauseigentümer das Kapital von Miethausbauten abwendig macht, womit nur wieder eine Verschärfung der Mietnot mit ihren üblen Folgeerscheinungen gemieden ist.

Für die Hausfrau

— Vom Wert des Obstes.

Wir haben es immer noch nicht so ganz erfaßt, wie vielwertig das Obst für unsere Ernährung ist. Haben wir doch noch zu viel von den Zeiten übernommen, da die Ernährungstheorie allein auf Eiweißgehalt und Kalorien aufbaute. Damals freilich mußte das Obst mit seinen verhältnismäßig geringen Nährwerten — z. B. 100 G. Äpfel besitzen nur 53 Kalorien, Beerenobst nur 30 bis 40 — hinter Brot mit 360 Kalorien oder Erbsen und Bohnen mit 341 und 355 Kalorien oder sogar Schweinefleisch mit 417 Kalorien — weit zurückbleiben. Aber heute, da die fortschrittliche Ernährung nicht nur die Nährwerte wie Eiweiß, Fett und Kohlenhydrate, sondern auch den Gehalt an Nährsalzen, Vitaminen bewertet, tritt das Obst wieder in seine alte Rolle. Es ist nicht mehr, wie früher, und werden ihm eine bevorzugte Stellung in der Ernährung anweisen. — Das auch Geschmack und Duftstoffe auf unser Befinden von gutem Einfluß und nicht eine bloße Nebenbedeutung sind, mag nicht so bekannt sein als die heute überall verkündete Tatsache von der Bedeutung der Vitamine. Von ihnen weiß man, daß sie unserer Nahrung nicht durch unzureichende Zubereitung entzogen sein dürfen. Ihr Fehlen verursacht erhebliche Störungen in der Gesundheit, die sogenannten Vitaminosen oder Mangelkrankheiten. Andererseits braucht man sich nicht zu viel um die Vitamine zu belangen. In einer gut geordneten Kost findet man sie sicher in genügender Menge vor. Aus dem letzteren Ergebnis der Forschung wird ihnen heute vielleicht zu viel Wichtigkeit beigegeben. — Weniger dagegen hört man zurzeit von den Nährsalzen. In ihren nervenlähmenden, das Blut reinigenden und erfrischenden Wirkungen sind sie für unser Befinden außerordentlich wichtig. Bei kalorienreicher Beschäftigung sind sie sogar in der Lage, unseren Bedarf an Eiweiß zu vermindern und dadurch den ganzen Körperhaushalt durch geringere Nahrungsaufnahme zu entlasten. Hier liegt die Bedeutung des Obstes! — Der Fruchtjude ist ein Nährstoff von leichter Verdaulichkeit und großer Beförmlichkeit.

Am übrigen braucht es uns nicht erst die Wissenschaft zu sagen, wie sehr uns das Obst wohltun kann. Der unabweisbare Geschmack der Kinder und das Bestehen jedes natürlich empfindenden Menschen weisen darauf hin, diese Gabe der Natur nicht nur als Nahrungsmittel zu betrachten, sondern als ganz wesentlichen Bestandteil unserer Nahrung einzufügen. Es ist dies freilich nicht immer einfach, denn in unseren klimatischen Verhältnissen reift uns nicht immer reichlich zur Verfügung. Und nicht lange ist das Obst haltbar, da es wegen seiner weichen, fleischigen Beschaffenheit von seinen Feinden leicht angegriffen und zerstört wird. Trotzdem bleibt uns Hausfrauen

die Pflicht, den unserer Pflege Befohlenen jederzeit Obst zu reichen. Nicht nur werden wir, der Jahreszeit folgend, die jeweils reifen Früchte reichen, wir werden auch von dem Ueberflusse des Sommers einsammeln und in unsere Vorratstammchen einlagern. Wir werden das Obst haltbar machen. Das muß freilich auf die rechte Art geschehen. „Frauenland.“

Wegweiser.

Zürich: Montag den 12. Oktober, im Glockenhau, Schifflistrasse: Bildervortrag über die Werte des Schweizer Vereins der Freundinnen junger Mädchen u. seiner Schutzmaßnahmen gegen den Mädchenhandel, von Fräulein Alice Eckenstein aus Basel.

Sonntag den 18. Okt., im Rigibühl, Zürich 7: Freitag Zürich: veranstaltet von der Zürcher Frauenzentrale.

Aus dem Programm: Vorm. 10.30: Erfahrungen bei der Durchführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts, von Fräulein Kuffner, Inspektorin für Hauswirtschaftsunterricht.

Gemeinames Mittagessen (Anmeldungen bis zum 13. Okt. an die Frauenzentrale Zürich, Lastrasse 18).

14.15 Uhr: Das hauswirtschaftliche Bildungswesen im Kanton Zürich, von Fräulein Schwander, Inspektor der Fortbildungsschulen im Kanton Zürich.

15 Uhr: Die Bedeutung der Fortbildungsschule für die weibliche Jugend, von Fräulein K. Rugg, Gartenhof, Zürich.

Frauen und Mädchen aus Stadt und Land sind willkommen. Alle Auskünfte bei dem Sekretariat der Zürcher Frauenzentrale, Lastr. 18, Zürich.

Chur: Donnerstag den 15. Okt., 20.45 Uhr, im Physikalischen Gebäude der Kantonschule, Frauenbildungstour: Der Sternenhimmel, von Fräulein Prof. Kreis.

Bern: Freitag den 16. Oktober, 16 Uhr, Arcumklub Jungferngasse 3111: Eine chinesische Frau von heute, nach aus dem Englischen überlieferten Briefen, von Mme. Wuret aus Lausanne.

Redaktion: Fraueninteressen u. Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Tel. 25.13. Politisches: Inland: Julie Herz, Bern, Depoststr. 14. Schriftleitung: Frau Helene David.

Freudlose, willenlose Menschen

sind bedauerliche Geschöpfe und von alten Gewohnheiten kaum abzurufen. Wie wohl, gesund und fröhlich fühlen sich dagegen Tausende, bei der Kaffeesturrogat-Moccamischung Virgo. Aber nur echte, rote verschlossene Pakete verlangen, Künzle's

VIRGO
Ladenpr.: Virgo 1.40, Sykos 0.50 NAGO Ollen

Privat-Kochschule Heiden
Gegründet 1890
Spezialkurs für feine und gut bürgerliche Küche nebst Saßspeisen beginnt am 20. Oktober - Logis im Hause. - Telefon 127
Prospekte durch die Leiterin
Frau M. Mod-Weiß
Pension Weiss, Heiden

Prilly-Lausanne
Pensionat u. Haushaltungsschule „La Semeuse“
Pensionat, Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen, Hand- u. Kunstarbeiten, Malen, Musik, Haushaltungs- u. Kochschule, Prospekt u. Referenzen. 1419

Zuger Email
Wissen Sie?
„das wir für jedes Kochgefäß Marke Krug Garantie leisten“

An die

Redaktion des Jahrbuches der Schweizerfrauen

Basel
Rennweg 55

Trudi ist noch sehr jung!

aber schon sehr klug. Sagte sie doch gestern zu ihrer Freundin: „Wenn Du Schokolade kaufst, verlangst Du immer die Marke Z, weil Du weißt, daß sie die beste ist. Mat. Aber wenn Du für Deine Haare, Deine Hute oder Kleider Band brauchst, kaufst Du einfach Band.“

„Warum nicht ausschliesslich die Marke „SOLIDE“ verlangen? Jch tu's immer.“

Trudi hat recht; denn die Bänder „SOLIDE“ sind garantiert unzerreißbar und Man findet sie in Größen in jedem

stark, geschmeidig, dazu sehr elegant, allen Farben und guten Geschäft!

SCHNITZ-MARKE

3 Schleckmäulchen

Schnell! Mutter hat keine Nussa mehr
Nuxo-Werk J. Kläsi, Rapperswil (St. Gallen.)

Tessiner Trauben

la silve Tafeltrauben
10 kg Gitter à Fr. 4.50
4 kg „ „ „ à Fr. 2.50 5
Mittels- u. Glatte, Defone f.m.
Amerik. Trauben v. 10 kg Fr. 4.50
Baumrinde „ v. 5 kg Fr. 2.50
Kastanien „ 10 kg Fr. 2.50
Bienenhonig „ 5 kg Fr. 2.00
Trauben zur Weinbereitung in Sendungen von 100 kg u. mehr Fr. 32.
100 kg franko Locarno, Gegen Nachnahme.
F. Mazzola, Locarno

Wer Inserate sät, wird Bestellungen ernten!

RAG
die fetthaltige Schuhcreme.

Schon bei 30°

Wassertemperatur desinfiziert „Persil“ Wolle, Batist, Mousseline etc.
Henkel & Cie. A.-G., Basel.

Weshalb zählen wir über 20,000 Damen zu unseren ständigen Kunden? Weil diese wissen, dass Ihre gewobenen zerrissenen Strümpfe zum Preise von 65 Cts. (aus 3 Paar 2 Paar) oder zu Fr. 1.10 mit neuem, starkem Tricot tadelloser repariert werden. Ein Versuch und auch Sie werden unser treuer Kunde. Füsse bitte nicht abschneiden.
Strumpf-Reparaturfabrik Flums 101 (Kt. St. G.)